

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **31 (1923)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hoffen, daß sich die neue Ehrlich'sche Erfindung auch als Vorbeugungsmittel gegen die Paralyse bewähren wird, insofern ja diese Krankheit vielfach auf eine früher durchgemachte Syphilis zurückgeführt werden kann.

Im Alter unterliegen alle Organe des Körpers gewissen Veränderungen, auch das Gehirn, das Organ des geistigen Lebens, bleibt nicht verschont. Der alternde Mensch wird vergeßlicher, zerstreuter, geistig unselbständiger, von Charakter mißtrauischer, geiziger, egoistischer. Das Alter lebt nicht so sehr in der Gegenwart, wie in der Vergangenheit, zu dessen Lobredner es sich aufwirft. Die Gedanken des Greises werden flüchtiger, oberflächlicher, der ganze Gesichtskreis engt sich ein. Bei manchen machen sich noch einmal erhöhte sexuelle Regungen bemerkbar. Das alles liegt indessen noch im Bereich der physiologischen Rückbildung. Aber nur ein kleiner Schritt, und wir bewegen uns auf pathologischem Gebiet. Die Kranken vergessen, was sie den Augenblick getan haben, sie finden

sich im eigenen Hause nicht mehr zurecht, auch gehen sie ziemlich sorglos mit Licht und Feuer um, oft nehmen sie fremde Sachen weg, weil sie gar nicht daran denken, daß es anderer Leute Eigentum ist, oder sie verlegen Gegenstände, von denen sie dann behaupten, sie seien ihnen gestohlen worden. Der Schwachsinn tritt immer deutlicher hervor, Unruhe und Schlaflosigkeit stellen sich ein, die Stimmung wechselt unvermittelt zwischen kindischer Heiterkeit und unbegründeter ängstlicher Traurigkeit. Manchmal kommen noch Gesichtsz- und Gehörstäußungen und verworrene Größen- oder Verfolgungsideen hinzu. Nicht wenige Greise geraten mit dem Strafgesetz in Berührung (Sittlichkeitsverbrechen an Kindern). Es sollte daher in einem solchen Fall jeder bis dahin unbesholtene Greis zuerst psychiatrisch untersucht werden. Auch bei den Altersschwachsinnigen, besonders bei den unruhigeren und schwierigeren Fällen, muß man zeitig die Verbringung in eine Anstalt ins Auge fassen. („Blätter für Volksgesundheitspflege“)

Ehrenmeldung.

Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat in ihrer Sitzung vom 29. Juni 1923 acht Mitgliedern des Samaritervereins Giornico je ein Ehrendiplom und eine Taschenuhr zugesprochen. Diese edlen Samariter hatten sich bei Anlaß der Katastrophe von Bodio am 21. Juli 1921 in hohem Grade ausgezeichnet, indem sie, unbekümmert um Feuer und beständig sich erneuernde Explosionen, heldenhaft in die brennenden Häuser drangen und zahlreiche Verunglückte vom sicheren Untergang retteten. Sie haben durch ihr nachahmenswertes Vorgehen dem Samaritergeist Ehre gemacht. Die Namen dieser Wackeren sind: Giacomo Dal Secco, Erminio Dressi, Venceslas Giudici, Werner Jakob Hug, Ernesto Maffassanti, Olimpio Piccinini, Luigi Rusconi, Dr. Angelo Sciolli.

Aus dem Vereinsleben.

Dietlikon. Am 14. Juli 1923 wurde in Dietlikon und Umgebung ein Samariterverein gegründet. Unsere Vorstandsmittglieder sind folgende: Uebungsleiter und Hilfslehrer: Herr Karl Keller, Wallisellen; Präsidentin: Frau R. Uhler, Dietlikon; Aktuarin: Frau A. Kuegg-Gehring, Dietlikon; Quästorin: Frau

Alice Bloch, Dietlikon; Vizepräsident: Herr Viktor Rigon, Wangen; Materialverwalterin: Frä. Anna Wintsch, „zur Sennhütte“, Dietlikon.

Häggenchwil. „Selbstübung der Samaritervereine Häggenchwil, Bernhardzell und Neukirch mit

der Rotkreuz-Kolonie St. Gallen“ war für mich die Lösung am 8. Juli. Da mußte ich dabei sein. Bei jeder Witterung sollte die Übung abgehalten werden. St. Peter hatte glücklicherweise Erbarmen und schickte uns herrlichsten Sonnenschein. Punkt 8 Uhr kam von St. Gallen her ein Lastauto mit dem Fourgon der Rotkreuz-Kolonie in Lömmenschwil angerastet. Um 10 Uhr rückte unter Trommelschlag die Mannschaft der Rotkreuz-Kolonie selbst ein. Sofort herrschte reges Treiben. Es wurde geübt, probiert, kommandiert und recht tüchtig gearbeitet, sei es unter Benutzung des Fourgons und der darin befindlichen Räderbahnen, sei es auf andere militärische oder sachtechnische Art. Um 12¹/₂ Uhr trafen dann auch die Samaritervereine Hüggenchwil und Bernhardzell ein, um die nötigen Instruktionen zur Feldübung entgegenzunehmen. Die Supposition lautete: „Durch Explosion eines Dampfkessels in der Konservenfabrik Steinebrunn wurde eine Anzahl Arbeiter schwer verletzt“. Die Samariter von Neukirch begaben sich sofort zur Unfallstelle, um die erste Hilfe zu leisten. Inzwischen traf auch eine Abteilung der Rotkreuz-Kolonie per Auto ein, um den von der Bodensee-Toggenburgbahn in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Güterwagen für Krankentransport einzurichten. Auch das Auto selbst ward für diesen Zweck eingerichtet. Nach Fertigstellung erfolgte das Einladen der Verletzten und Abfahrt mit dem kursierenden Zug nach Station Hüggenchwil. Hier Ausladen und Transport durch die Rotkreuz-Kolonie auf ihren letzten, recht handlichen zehn Räderbahnen, in einem imposanten Zug nach dem Notspital in Lömmenschwil. Kurz vorher hatte auch das Auto mit Verletzten den Bahnhof passiert, um nach Lömmenschwil zu fahren. Unterdessen waren die Vereine Bernhardzell und Hüggenchwil nicht müßig geblieben. In kurzer Zeit war ein Notspital mit Operations- und Meldezimmer, sowie mit den nötigen Lagerstellen und Einrichtungen eingerichtet worden. Alles sauber, flott und zweckentsprechend. Die Verwundeten wurden ihren Verletzungen gemäß untergebracht und mit wohlthuendem Tee gestärkt. Nach gründlicher Inspektion durch die Herren Experten, wurde auch dem Publikum Gelegenheit gegeben, alles anzusehen. Die Kritik der beiden Herren Dr. med. Studer, Arbon, und Dr. med. Bovet, Neukirch, war kurz und sachlich. Das Wort ergriffen ebenfalls Herr Roth, Präsident der Rotkreuz-Kolonie St. Gallen, und Herr Mazenauer, Präsident des Zweigvereins Bodan. Der Präsident des Samaritervereins Hüggenchwil verdankte den Ärzten ihr Entgegenkommen, den Samaritervereinen Neukirch und Bernhardzell, sowie der Rotkreuz-Kolonie ihre Mitarbeit, mit dem Wunsche, noch recht oft auf diesem Gebiet miteinander wirken

zu können. Es war eine Übung, wie sie in ihrer Art in hiesiger Gegend selten vorkommt. Transport mit Bahn und Auto, sowie überhaupt das Zusammenarbeiten von Rotkreuz-Kolonie und Samaritervereinen, gab dem ganzen ein eigenes Gepräge. Von allen Teilnehmern war das möglichste geleistet worden. Nicht vergessen wollen wir, daß die Verpflegungstruppe vorzüglich ihres Amtes gewaltet hat und die schnelle Heilung der „Simulanten“ ist wohl ihr zuzuschreiben. Die Übung war für die Teilnehmer eine recht lehrreiche und bot viel Neues. Nur allzufrüh mußten die Vereine wieder aufbrechen, um dem heimlichen Herd zuzusteuern. Zum Schluß nochmals allen den herzlichsten Dank, die zum Gelingen der Übung mitgewirkt haben. Fr. M. L.

Genau und Wil (St. Gallen). Samariterverein. Sonntag, den 8. Juli a. c., war es uns Samaritern der Gemeinde Genau möglich, die längstangestrebte gemeinschaftliche Feldübung mit unserer Nachbarsektion zur Verwirklichung zu bringen. Um 2¹/₂ Uhr hieß der Präsident, Ernst Schieß, die stark vertretene Wilersektion zur gemeinsamen Feldübung und zu einem anschließenden freien und gemüthlichen Beisammensein herzlich willkommen. Der Übungsleiter, J. Streng, gab anschließend die Suppositionen bekannt. 1. Supposition mit neun Verunglückten (Knaben), welche auf aufgespalteten Baumstämmen, die durch zwölf spielende Schulknaben ins Rutschen und Uebereinandergleiten gebracht wurden, sich größere und kleinere Verletzungen zuzogen. 2. Supposition als Parallele ein Autounfall bei der Bahnunterführung mit einem Schwerverletzten. Absichtlich verlangt wurde von den Samaritern, sich der Improvisationen, die der Wald und die Gesträucher boten, zu bedienen, wozu als Übungsmaterial nur Tücher, Binden und Sella zur Verfügung gegeben wurden. Alles weitere mußte improvisiert oder requiriert werden. Nach erfolgter Gruppeneinteilung machten sich die arbeitsfreudigen Samariter an die zugeteilte Arbeit. Während den Simulanten unter Herrn Volt, Gruppenchef (Wil), die erste Hilfe zuteil wurde, erstellte eine Gruppe unter Herrn Frisch die Transportmittel, und eine dritte Gruppe richtete eine Notlagerstätte in einem breiten Scheunengang in Bereitschaft, von welcher die Patienten baldigst weiter in die Krankenanstalten oder zu Privaten befördert wurden. Ein tiefes Strohlager, mit Wolldecken versehen, diente dazu, die Verunglückten gut zu legen. Neben den allernötigsten Sachen wurde noch das dortige Samariterpostenkästchen bereitgehalten. Auf einer Teefüche wurde die allerseits gern gesehene Erfrischung gebraut. Um nicht allen die Arbeit zu erleichtern, gebot man übungshalber einige Hindernisse

zu durchqueren und erklärte die obere Zufahrtsstraße für gesperrt. Nachdem der letzte Verunfallte in die Notlagerstätte verbracht ward, hielt Herr Alb. Wiget, Ehrenpräsident (Genau), die Kritik, welche von dem alten Pionier des Samariterwesens gerne gehört wurde und die von reicher Erfahrung in der Samaritertätigkeit

zeugte. Auf eingeschlichene Mängel wurde von ihm aufmerksam gemacht und gute Winke gegeben. Im ganzen konnte die Feldübung als eine gelungene gelobt werden. Gegenseitige Aussprüche festigten freundschaftliches Zusammenarbeiten und entthelten den Wunsch: „Auf baldiges Wiederseh'n!“ J. St'g.

Zur Versammlung der Impfgegner in Zürich.

Die Versammlung, die am vergangenen Dienstag von den Gegnern des Impfwanges auf „Kaufleuten“ in Zürich veranstaltet wurde, hat einem Teilnehmer, langjährigem Arzt im Auslande, Anlaß zur folgenden Einsendung gegeben:

Ich wohnte zufällig dem zweiten Teil der Versammlung bei und meldete mich für die Diskussion zum Worte, das mir aber verweigert wurde. Aus welchem Grunde weiß ich nicht. Ein Deutscher bin ich allerdings nicht — wie die meisten Redner dieser Versammlung. (Hier sei auch festgestellt, daß die Referentin Frau Dr. Andreae mit den Zürcher Familien dieses Namens nichts zu tun hat.) Ein ganz „berühmter“ Redner und Doktor, den man aus Deutschland bezogen hatte, bekannte sich nicht nur als Impfgegner, sondern auch, daß er überhaupt nicht an Infektionskrankheiten glaube, was ihn aber nicht hinderte, gleich nachher zu erklären, daß alle Infektionskrankheiten einem «Streptococcus universalis» zur Last gelegt werden könnten (!). Ueberhaupt wurde an diesem Abend so viel Unsinn geredet, so viel Pseudo-Wissenschaft gequatscht, und zwar von allen Rednern, im besondern von den Damen, daß meine Stimme bei dem wissenschaftlich kritiklosen und vollständig eingefangenen Publikum ungehört geblieben wäre. Ich möchte aber meine Erfahrungen in der Impffrage doch nicht ganz für mich behalten; vielleicht sind sie zu nutzbringenden Schlüssen geeignet.

Ich bin Arzt in einer Stadt des Orients, wo die Pocken endemisch sind. Im Gegensatz

zu den Behauptungen der Frau Dr. A. von der „Kaufleuten“-Versammlung treten aber die Pocken nicht in den schmutzigen Vierteln der Eingeborenen, sondern in den vornehmen, sauberen und lustigen Quartieren der Europäer auf, und zwar aus einem einfachen Grunde. In den Quartieren der Eingeborenen wird groß und klein unter polizeilicher Kontrolle ausnahmslos geimpft. Die Folge ist, daß Pockenfranke in solchen Vierteln fast niemals vorkommen. Entwischt zufällig einer der Impfung und wird pockenkrank, so stellen sich die Eingeborenen freiwillig zur Wiederimpfung, womit sie mehr Verstand beweisen als unsere lieben Landsleute. In den europäischen Quartieren entgehen die Bewohner unter dem Schutze der „Kapitulationen“ meistens dem Impfwang, und hier treten bei nicht Geimpften immer wieder Pockenfälle auf. Ich habe seit 22 Jahren als Arzt und Leiter eines größern Spitals 6000 bis 8000 Impfungen vorgenommen — und niemals einen Nachteil davon feststellen müssen. Dagegen habe ich in dieser Zeit 13 Schweizer, die nicht geimpft waren, an Pocken erkranken sehen. Mit Ausnahme eines einzigen (eines Tessiners) starben sie an dieser Krankheit. Der zuletzt (jetzt vor einem Monat) Gestorbene, ein 22-jähriger Mann, mit Namen Nüßli, wurde von mir gefragt, warum er nicht geimpft sei. Er erwiderte mir: „Die verfluchten Impfgegner sind schuld an meinem Tode. Wenn Sie, Herr Doktor, wieder in die Heimat kommen, so sagen Sie, bitte, den Leuten dieser Sorte, daß sie Verbrecher sind.“ Ich